

# Erfahrungsbericht

PJ-Terital am

Sultan Qaboos University Hospital

in Muscat, Oman

07.09. – 01.11.2015

Meine Suche nach einem PJ-Terital in Oman begann an der Universität von Muscat der Sultan Qaboos University. Es gibt einen Abschnitt für 'Foreign Elective Students' auf deren Website mit einem Bewerbungsblatt zum Ausfüllen, welches man mit einigen zusätzlichen Dokumenten an die Uni schicken muss. Da ich schon Famulaturen im Ausland absolviert habe, hatte ich bereits viele der geforderten Unterlagen andernfalls ist es etwas Arbeit.

## Anreise

Viele Wege führen nach Muscat, mein Flug landete um 5 Uhr früh an einem Sonntag. Ich musste etwas warten, wurde aber freundlicherweise von einer Mitarbeiterin abgeholt und zur Universität gebracht.

Das Wochenende in Oman ist Freitag und Samstag, also war es ein normaler Arbeitstag für alle. Jeder den ich auf dem Campus traf begrüßte mich sehr herzlich, wobei ich doch eher übernachtigt mit den wechselnden Temperaturen zu kämpfen hatte, draußen wirklich heiß und drinnen außerordentlich mit der Klimaanlage runtergekühlt.

Später wurde ich zu meiner Unterkunft gefahren. Das Appartement war in Al-Khoud, ein Wohnviertel westlich des Campus. In allen Appartements des Hauses wohnten Austauschstudenten, Mediziner und andere Studenten, aus verschiedenen Ländern. Für einen Monat teilte ich ein Appartement mit einer Deutschen, Tschechin und Malaysierin; den zweiten Monat mit 5 Holländerinnen, wo ich mir auch ein Zimmer teilen musste (immerhin war es dann auch günstiger).

Muscat als Stadt verteilt sich über ein sehr weites Gebiet, von den älteren Vierteln im Osten, die durch Berge voneinander getrennt liegen bis zu fast nicht endenden Wohngebieten die in westliche und südliche Richtung fortschreiten. Die Uni und Al Khoud befinden sich im Westen, ca. 40 km von den „hippen“ Vierteln wie Qurum oder Al Khuwair.

## Klinik

Die Sultan Qaboos University ist ein weit angelegte Campusuni, sehr schön meiner Meinung nach, allerdings ist man doch eher wenig draußen, es ist wirklich heiß. Das hängt natürlich von der Jahreszeit ab, als ich im September anfing und doch etwas mit den

Tagestemperaturen zu kämpfen hatte, wurde mir von allen Seiten erzählt, dass es inzwischen wirklich viel angenehmer sei als im August (Aha...), immerhin waren es nachts angenehme 30 Grad. Im Krankenhaus habe ich hingegen zu Beginn wirklich oft gefroren, aber auch an die arktischen Temperaturen aus den Klimaanlageanlagen kann man sich gewöhnen, oder eben mehrere Schichten anziehen.

Das Sultan Qaboos University Hospital ist ein öffentliches, modernes Krankenhaus und Krankenversicherung für Omanis ist kostenlos. Die Stationen sind nach Geschlechtern getrennt, auf Patientenseite. Also sind die Patienten der einzelnen chirurgischen Teams etwas verteilt. Es gibt 5 Teams innerhalb der Chirurgie. Morgens ist gemeinsam Frühbesprechung, wo die Aufnahmen aus der Nacht besprochen werden. Das dauert immer etwas, da das Teaching schon hier beginnt, das heißt Röntgenbilder, CTs oder ähnliches werden zunächst von Senior Students (aus den klinischen Semestern) ausgewertet und parallel findet eben Teaching zu den vorgestellten Fällen statt. Sowieso hat der Studentenunterricht einen sehr großen Stellenwert hier, viele Ärzte haben eine Zusatzqualifikation für Medical Education. In der Visite werden die Patienten von Studenten oder Interns (vergleichbar zu PJler) vorgestellt und dann wird meist noch die Diagnose oder Therapie oder sonst ein Aspekt, der irgendwas mit dem Fall zu tun hat ausführlich abgefragt. Wenn das Team nur wenig Patienten hat, wie mein Team 1, bei dem ich zunächst war, gibt es weiteres Teaching im Flur. Jedes Team hat einzelne Tage im OP zugeteilt (meist 2), ebenso in der Poliklinik (auch meist 2) und einen Tag in der Woche muss abwechselnd ein Team die Beschneidungen auf der Geburtshilfestation durchführen.

Je nachdem in welchem Team man ist, kann oder muss man Patienten übernehmen. Eigentlich muss man sie nur auf Visite vorstellen und die Oberärzte kennen sie auch schon, aber es geht ja ums Teaching und es werden gerne Differenzialdiagnosen gefragt oder zum weiteren Prozedere oder zu der Erkrankung allgemein. Nach Visite hängt man sich an die Interns oder Residents (Assistenzärzte) und schreibt Discharge Summaries (nicht mit Arztbriefen vergleichbar) oder Notes (Verläufe) oder man geht mit in die Poliklinik (OPD) oder man ist im OP. Poliklinik kann sehr gut sein, das hängt von dem Oberarzt ab bei dem man dabei ist. Man kann auch an den jeweiligen OP-Tagen in den OP mit, leider gibt es dabei meist nicht sehr viel für PJler zu tun. Wenn man sich mit dem jeweiligen Intern gut versteht wechselt man sich im besten Fall ab. Meist sind aber 3-5 Ärzte eingewaschen, sodass nicht allzu viel spannendes zu tun bleibt; wenn man schon näher kann sind sie außerordentlich begeistert!

Ein paar Wochen war ich auch in der Notaufnahme, was mir sehr Spaß gemacht hat. Hier gehen die Abläufe schneller, es gibt keine langen Besprechungen und man hat die Chance einige Prozeduren selber zu machen oder Patienten zu übernehmen. Man bekommt auch viel Teaching – in meinen Augen meist besser, weil es sich konkreter auf die Patienten der Notaufnahme bezieht, man die Anamnese und Symptome bespricht, was nun gemacht oder abgeklärt werden muss und dann auch die Ergebnisse diskutiert. Und weil es die Notaufnahme ist, sind es immer unterschiedliche Fälle, und manchmal gibt es auch ein Schockraum, was ich immer super fand.

## Oman

Das Sultanat Oman ist ein stolzes und sicheres Land. Die Menschen im Oman sind unglaublich gastfreundlich und herzlich. Eigentlich alle die man kennenlernt bieten ihre Hilfe an, falls man nicht weiter weiß, Empfehlungen braucht oder Fragen hat. Es gibt ein super ausgebautes Straßennetz in Oman und Benzin ist sehr günstig. Ein Auto zu mieten ist dagegen eher teuer, aber da es kein öffentliches Transportsystem (bisher) gibt, kann man eigentlich nichts ohne Auto (oder gefahren zu werden) machen. Zu Beginn haben die einheimischen Studenten an vielen Wochenenden ein Programm für die Austauschstudenten organisiert, wo ich immer mitkommen konnte. Mit mehreren Autos sind wir zum Beispiel in die Berge gefahren, haben uns dort einige Dörfer angesehen und die Natur und haben alle draußen geschlafen. In diesem Fall auf einem „Campingplatz“, der aber gar nichts mit einem Campingplatz in unserem Verständnis gemein hat. Außerdem kann man an vielen Stellen (vor allem an Stränden außerhalb Muscats) umsonst schlafen, was wir häufig an den Wochenenden gemacht haben. Typisch Omani und für mich das schönste sind die Wadis, Flussbetten, die von einer Quelle aus den Bergen gespeist werden und meistens einen kleinen Fluss führen. Da Wasser wertvoll ist und Lebensgrundlage, haben sie schon vor ewiger Zeit von einem frühen Punkt der Quelle zu beiden Seiten des Wadis Wasser abgezweigt und dieses in einem Kanalsystem mit minimalem Gradienten verteilt und so in einem sehr alten Aufteilungssystem die Felder in den Dörfern bewässert. Dadurch sind die kargen Berge mit kleinen Dörfern und viel Grün drumherum gesäumt. Außerdem kann man auf der Seite der Falaj (so heißen die Kanäle) gehen, und sich so relativ einfach durch weite Teile des Wadis bewegen, teilweise mit toller Aussicht, teilweise nur von Palmen und Sträuchern umgeben; bis dann der Falaj unter einem Felsbrocken geführt wird und man dann umkehren muss oder in den Wadi hinabsteigt und vielleicht in einem Becken des Flusslaufs eine Abkühlung nimmt. Mehrfach war ich auch in der Sandwüste, was natürlich ein beeindruckendes Erlebnis ist, und auch mehr oder weniger anstrengend.

## Fazit

Insgesamt war es ein sehr spannendes Terial. Die Medizin an sich ist vergleichbar, man muss sich an viele Abkürzungen im Englischen gewöhnen, die Atmosphäre im Krankenhaus ist gut, die Ärzte sind super nett, alle sind immer sehr höflich, es ist ein spannender Einblick in eine stolze Kultur. Ich habe gute Freunde unter den Studenten gefunden, es ist allerdings schade, dass die Geschlechter wenig zusammen unternehmen. Gewisse kulturelle Unterschiede sind schwer nachzuvollziehen, und insbesondere schwer zu akzeptieren, wenn sie vor allem den Frauen und Mädchen im Weg stehen.

Oman ist ein stabiles Land, trotz des Chaos in der Region. Sie schätzen die Stabilität sehr und lieben ihren Sultan. Qaboos modernisiert seit 45 Jahren kontinuierlich und wahrt dabei die Identität des Landes und der Menschen. Oman geht seinen eigenen Weg und ich bin gespannt wie es sich weiter entwickeln wird.